

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reifen der Indes. Er befand sich in nächster Nähe der Sitzungen, die Gandhi sofort nach seiner Rückkehr mit dem Congress-Ausschuss des Nationalkongresses abhielt und die auf dem Zweck eines Kaufes in Bombay stattfanden. Zwei Nächte hindurch wachte Herr Bribat mit anderen auf dem Dache, da man fürchtete die Verhaftung des Mahatma erwartete; sie erfolgte in der dritten Nacht um 4 Uhr früh.

Nach Gandhis Befreiung in Gefängnis von Yeranda (wo sich heute befindet, immer noch des Irrefeis herrschend) begannen Herr und Frau Bribat ihre Wanderreise durch Indien. Sie fuhren mit der Eisenbahn, im Drikshilwagen, um möglichst viel unter dem einfachen Hindubusse weilen zu können; für Engländer und Paris (reich indische Kaufleute) gibt es besondere Abteile im Zug. Ganze Familien richteten sich da im Wagen häuslich ein für die langen Fahrten. Kinder tummeln sich herum, pühen den Fremden reich die Schätze für 1 Cent, dann setzen sie sich in Gruppen von vier und fünf zusammen, und lesen im schönen Akhshaya ihrer Sprache laut Gedichte aus einem Buche. Einen Zug wie den letzteren bezeichnet der Vortragsabende sehr richtig als ein Zeichen von „civilization“ einer Nation. Die feste Führe zunächst nach Norden, wo Akhshaya heute steht. In diesem Stadt, mitten im Zentrum der Textilindustrie, befinden sich Schöpfungen Gandhis: die nationale Universität und die kooperativen Schulstiftungen, „Ashram“ genannt. Hier werden die freiwilligentzogenen des Mahatma zum Kampf der strengen Gewaltlosigkeit ausgebildet. Dann gibt es weiter Nordwärts bis Delhi, wo die englische Regierung ihren Sitz hat in neuen, prunkvollen Gebäuden. Der Vortragende wurde vom Vizekönig sehr höflich empfangen, glaubt jedoch, daß die Absichten der Regierung etwas Unschlüssiges bedeuten: England will Indien reformieren, aber vorher die revolutionäre Bewegung unterdrücken. Weiterhin wurde Benares, der Stadt am Ganges mit ihren armen Mitleidigen, ein Besuch abgelegt. Ein Merkmal in einem der indischen Häfen: immer noch wiederum neue Persepolis. Außerhalb alles traumhaft schön, die Stadt ganz aus roter Stein gebaut, malerisches Straßenleben und prunkvolles Hofzeremoniell. Aus den Gebäuden mit Eingeborenen ging hervor, daß die Ideen der großen Umwälzung auch bis in die tiefen Bezirke eindringen. Seitlich werden die Zeitungen des Kongresses und Flugblätter gezeigt. Die Führer selbst stießen nach beiden Seiten, befruchteten aber vor allem, daß mit Gandhis Sieg demokratische Ideen in ihre Hochgebiete einzichen werden.

Überall hat sich Herr Bribat mit dem Volke unterhalten und festgestellt, wie groß und verbreitet der Einfluß Gandhis heute ist. In den Verkaufsstellen, in Handverkauften, bei den Schulkindern, in den Dörfern, ist sein Name angehängt. Alle Kinder wissen, wer Gandhi ist: die britische nationale Fahne, auf der der Führer Spinrad als kleines Symbol abgebildet ist, taucht immer wieder auf, trotz schwerer polizeilicher Strafen. Der Vortragende war auch Zeuge von einigen tragischen Szenen aus dem Befreiungskampfe und konnte dabei des genauesten den Nachweis erbringen, daß das Prinzip der gewaltlosen Widerstandes wenigstens durch die freiwilligentzogenen Gandhis strikte innegehalten wird.

Zwei Fragen vor allem sind in der nationalen Bewegung von brennender Wichtigkeit. Einmal das System des Akhshaya und des Gandhi, das die Drogenindustrie und Massen durch Spinnweberei und die wirtschaftliche Not des Volkvolkes, das ca. 80 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens ausmacht, herbeiführt hat. Durch sein unaufhörliches Bemühen, die Textilindustrie am Spinnrad wieder einzuführen, hat Gandhi heute schon für ganze Gebiete viel erreicht, und in allen Kreisen begeistert Mithilfe für seine lebenden Brüder gefunden. Das andere Problem ist dasjenige der Parias. Hier hat der Mahatma bekanntlich kürzlich jedoch gegenüber seinem eigenen Volke als auch gegenüber der englischen Regierung durch sein freiwilliges Fasten einen einzig dastehenden politischen Erfolg errungen. Herr Bribat hatte Mithi, Parias zu finden; in Südbhinde trifft man sie noch eher. Der alte Glaube an sie gilt bei den Hindus schon vielfach als etwas Entehrendes.

Die Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft scheint unaufhaltbar ihren Weg zu gehen, und die englische Regierung trägt eine außerordentlich große Verantwortung. Denn es kommt vor allem darauf an, daß England den

richtigen Moment für sein weitgehendstes Entgegenkommen nicht verläßt! Es sollte so rasch als möglich handeln, so lange Gandhi, der 63 Jahre alt ist, noch lebt und der Weisheit der Gewaltlosigkeit Ansporn und Richtung gibt. Ein anderer Führer der Bewegung war jedoch ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß er die Befreiung mit Mitteln der Gewalt durchzuführen beabsichtigt. Die zu Maßnahmen führen werden, die heute in höchstem Grade tragisch nicht nur für Indien, sondern auch für die übrige Welt, und besonders für die Vorkriegskonzepte. Denn Gandhi will den gewaltlosen Kampf nicht nur für seine Nation durchführen, sondern ebenso sehr für den Frieden zwischen allen Völkern. Mehrmals hat er uns gesagt: „Ich kann Europa nicht anders helfen als durch die Befreiung Indiens. Denn das freieste und materielle Europa braucht greifbare Beispiele. Mache die Gewaltlosigkeit Indiens befreien, und die freibleibige Revolution der Welt ist gesichert.“

Von Kursen und Tagungen.

Kurs über Völkerverbindungen.
Unter der Leitung von Prof. Dr. Somazzi, dem tätigen Mitglied des Zentralvorstandes der Schweizer Völkerverbindungen, hat vom 9.—16. Oktober in Genava auf der Langstrasse der auch in unsern Spalten angezeigte, von über 40 Personen besuchte Kurs über Völkerverbindungen stattgefunden. Prof. Dr. Somazzi bot eine Einführung in Werden und Wesen des Völkerverbindes, und legte damit die Grundlage für die folgende Vorkursarbeit. Von Standpunkt des Kurzes aus leitete Dr. med. Kuttig, hauptier der Vorkursarbeiten den Kurs, dessen Merkmal das Latein ist, ab; die Stellung der christlichen Kirchen und der Ethik zu Völkerverbindungen und Frieden unterrichtete Privatdozent Dr. Gauß aus Basel, während Schuldirektor Wagner aus Solingen und Rektor Hubler Mainz einen Gedächtnisvortrag im Sinne der Völkerverbindungen und dementsprechende Lehrerausbildung forderten. Sein Schüler sollte aus der Schule entlassen werden, ohne einen Begriff von Völkerverbindungen zu haben. Die Entwidlungsgeschichte der Vorkursarbeit der verlassenen Idee bis zur heutigen realen Forderung unter Zeit leitete Prof. Kuttig aus Biel, während Redaktor Schmid-Mann in seinem Referat über den Waffenhandel die bunten Mährchen aufdeckte, die dieser Forderung entgegen wirken. Und endlich gab Herr Prof. Boyer einen Lebensbild über das Minderheitenproblem, das vor dem Krige

und auch heute wieder den Völkerverbindungen am stärksten gefährdet. Ein öffentlicher Vortrag dieses begeisterten Redners in Churmaden über Sicherheit und Vorkursarbeit und die deutsche Vorkursarbeit wurde von der zahlreich erschienenen Bevölkerung, die in jenem abgelegenen Gebiete gewiß nicht oft zu solchen Aufführungen kommt, mit Begeisterung aufgenommen.

Schweizerischer Frauenerwerbsverband.

Zum drittenmal seit dem Bestehen des Verbandes haben die Zürcherinnen ihre Kolleginnen aus der ganzen Schweiz zu sich zu Gast geladen zur 12. ordentlichen Delegiertenversammlung. Ein herrliches Herbstwetter begünstigte die Tagung. Im historischen Rathaus konnte die Präsidentin, Frau Lütli-Sobriß, am Samstag, den 22. Oktober, 15 Uhr, einer stattlichen Zahl von gewerbetreibenden Frauen, Vertreterinnen der Behörden, Berufsberaterinnen und Gästen den Willkommungsbericht unter der geleiteten und sichern Führung der Präsidentin, die zugleich auch die Leiterin der Geschäftsstelle des Verbandes ist, fassen die statistischen Gesandte eine rasche und befriedigende Erhellung.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen zwei Referate. Herr Zanagros, Vorkursleiter des kantonalen Lehrgangsamtes in Bern, sprach über die Zusammenarbeit der Berufsverbände mit den Behörden. Der Referent führt aus, daß auch bei den Frauen in erster Linie ein Zusammengehörig notwendig ist. Er anerkennt dabei wohl die besondere Verantwortlichkeit bei den Frauen. Es sei aber ein Verdienst des Schweizer Frauenerwerbsverbandes, daß die Frauenarbeit speziell bei den Behörden zu vermehrter Berücksichtigung gelangt sei. Er weist im besonderen auf das neue schweizer Berufsberatungsgesetz hin, das den Berufsverbänden, den männlichen wie den weiblichen, in gleichem Maße ein weitgehendes Mitspracherecht und Mitarbeit zuerkennet. Das gemeinsame Ziel von Eltern, Behörden und Meisterschaft sei doch eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge und Lehrkräfte durch Berufsausbildung und Weiterbildung, wozu als Begleitungen einseitige Lehre- und Prüfungsbedingungen geschaffen werden müssen. Das erfordere eine mutige, zielbewusste Mitarbeit der Frau und Meisterschaft, die ihrerseits die im Gesetze vorgegebene Meisterprüfung wohl als Krone der Berufsberatung anerkennen werde. Die Schlüsselfrage des Referenten wurden zu einer Resolution zusammengefaßt, dahinlautend, der Schweiz. Frauenerwerbs-

Verband erwarre, daß das Bundesgesetz mit 1933 in Kraft gesetzt werde, er sei bereit zur Mitarbeit, erwarre aber auch, angemessen zugesagen zu werden.

Herr Dr. B. Pöschel, der Vertreter des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit wies noch darauf hin, daß der Vorkurs des Gesetzes Sache der Kantone sei, daher auch die Vertretung der Frauen durch diese bestimmt werde. Die Frauen sollten sich rechtzeitig darum bemühen. Herr Sig. Direktions-Inspektor der Unfallversicherung Winterthur, referierte am Sonntagvormittag in klarer, einprägsamer Weise über die Notwendigkeit, daß auch die Gewerbetreibenden mit mittleren und kleinen Betrieben sich und ihr Arbeitspersonal gegen Unfall versichern, und zwar auch Unfallversicherungen eingehen sollten. Die Prämien, die durch Kollektivversicherungen noch reduziert werden können, stehen in keinem Verhältnis zu den Vorteilen der Versicherungen. Gutgemachte Beispiele unterstützten diese Ausführungen.

Aus den Anregungen und Wünschen ist besonders hervorzuheben, daß Töchter aus bessergestellten Kreisen sich wieder mehr als in letzter Zeit den gewerblichen Berufen zuwenden möchten, die durch das neue Berufsberatungsgesetz gewiß eine wertvolle Förderung erfahren werden.

Die Zürcher Gewerbetreibenden hatten es verstanden, durch eine feilsche Abendveranstaltung Gemütsheil, Freude und Humor der arbeitstreibenden Tagung zuzufügen und gefüllt mit neuen Schaffensideen sind die Delegierten wieder in ihre Arbeitsstätten heimgekehrt.

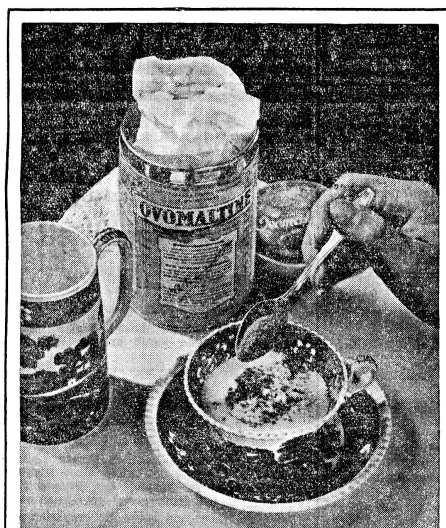
Des großen Zubranges

wegen — es war so viel „los“ in der letzten Zeit, muß die Redaktion um Entschuldigung bitten, wenn sie mit der Veröffentlichung in einer einzigen Nummer des Raumes wegen nicht nachkommen kann. Unsere Leserinnen werden Nachsicht

Das Stärkungsmittel für Jung und Alt

Elchina

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25



Das rechte Frühstück

Nicht am Abend viel essen, das stört den Schlaf, dafür aber am Morgen ein kräftiges Frühstück. Es bildet die Grundlage für des Tages Arbeit.

Das rechte Frühstück ist das Ovomaltine-Frühstück. Ovomaltine geht *rasch* ins Blut über, bildet *sofort* neue Kräfte und wirkt nachhaltig, sodass unsere Energiekurve nicht vor Mittag absinkt. Stark beschäftigte Leute nehmen auch eine Tasse Ovomaltine vor dem Schlafengehen. Sie ist leicht verdaulich, stört deshalb den gesunden Schlaf nicht und bildet bis zum Morgen eine neue Kraftreserve.



stärkt auch Sie!

Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Persil

WOLLE
bleibt weich und warm durch richtige Pflege mit **PERSIL**

1. Waschechtheit der Farben prüfen.
2. Das Stück durch leichtes Schwenken in kalter Persil-Lauge waschen.
3. In kaltem Wasser, dem zum Aufweichen der Farben etwas weisser Essig beigegeben ist, gründlich spülen.
4. Trocknen durch leichtes Ausdrücken, wiederholtes Einlegen in saugfähige weiche Tücher und Ausbreiten auf Tuchdeckem Tisch.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL

FRIGOR

F. L. Cailler

MILCH-CHOCOLADE MIT FEINSTER MANDELCREME

Ehret einheimisches Schaffen!
Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen!

solcher Neuerungen sind im Buche abgedruckt, z. B. von Lehren verfasste Referate aus dem „Anzeiger von Saanen“, welchem Blatte auch einige Vorkursarbeiten entnommen sind. Andere entkamen den „Mitteilungsheften“ in welchen junge Leute aus der Konfirmanden-Vereinigung ihre Gedächtnisreferate gaben. Es ist ganzerkennlich, mit welcher großen Begeisterung diese Bubenburden und -Mädchen das Gebotene in sich aufnehmen und mit welcher unbenagelter Natürlichkeit sie darüber berichten. Solche Neuerungen bilden für den Organisationsleiter die beste Selbstkontrolle und den stärksten Ansporn, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen.

Da die Feiertunden aus den Veranstaltungen für ehemalige Konfirmanden hervorgegangen sind und zum fröhlichen Leben in der Gemeinde in enger Beziehung stehen, ist es nichts als natürlich, daß sie häufig einzelnen religiösen Persönlichkeiten gewidmet sind. Das, Sonntag, Calvin, sogar die ersten Begebenheiten anderer Führer, wie Helveten, Zister, Abingdon. Auch unter den Konfirmanden und Schriftstellern werden die ganz Großen aus allen Zeiten und Völkern bevorzugt: Dante, Michelangelo, Raffael, Rembrandt, Dürer neben Kelter, Gotthelf und. Am zahlreichsten sind die musikalischen Feiern. In hochinteressanten und wertvollen Klavier aufgeführt werden: Bach (z. B. Dreieckigkeit, gebietet von Albert Schweizer), Beethoven, Mozart, Dandl, Schubert, aber auch Hugo Wolf und Bruckner. Wer wissen will, wie eine solche Feiertunde die Zürcher befristet und zu einer innern Gemeinschaft zusammenführt, der lese den Bericht eines Ansehensmannes über die Mendelssohn-Feiern.

Das Buch ist ein vorzüglicher Führer und Berater für alle diejenigen, denen die Sache der Volkseubung am Herzen liegt. G. M.

Familie und Hauswirtschaft.

Denkend einkaufen.

75-80 Prozent der Einkäufe werden von den Frauen besorgt, jeden Tag gehen 13-15 Millionen durch die Hände der Schweizerinnen...

Ohne nun natürlich irgendwie Stellung zum gefällten Urteil im allgemeinen zu nehmen, möchte ich aber doch mir erlauben, das Erstaunen weiter Frauenkreise über die dort zum Ausdruck gebrachte Einschätzung des Untercheidungsvermögens der Käuferin...

Die Großstadt mit ihrem unermesslichen Umfang zur Unrast und tausendfältigen Beschäftigung stellt nicht selten die Familien vor das Problem: was soll man mit den Kleinsten anfangen, wenn man ein paar Tage auf der Durchreise ist und Vater und Mutter durch wichtige Geschäfte und Besorgungen in Anspruch genommen werden...

die angebotenen Waren zu analysieren, so haben sie im allgemeinen reiche Erfahrung und einen sicheren Instinkt dafür, ob die Qualität, der Wert und der Preis eines Artikels im richtigen Verhältnis zueinander stehen...

Ein Kinderhotel in Berlin.

Die Großstadt mit ihrem unermesslichen Umfang zur Unrast und tausendfältigen Beschäftigung stellt nicht selten die Familien vor das Problem: was soll man mit den Kleinsten anfangen, wenn man ein paar Tage auf der Durchreise ist...

Einkaufen ist eine Kunst, je gründlicher Warenkenntnis die Frau besitzt, desto vorteilhafter für sie, denn nur dann ist sie in der Lage, jeden Gegenstand auf seine Zweckmäßigkeit und seine Güte hin zu prüfen...

Andersfalls aber will sie es an andere Pflichten als an die hauswirtschaftlichen übertragen lassen. Die Klage lautete auf Föhrung der Bezeichnung, da diese, wie die „Wahler Nachrichten“ berichten, sich offensichtlich als reine Markenabgrenzung der beiden klägerischen Marken darstellt...

Wir Frauen haben oft Gelegenheit gehabt, uns über Urteile des Bundesgerichts zu freuen. Umso unerbittlicher scheint uns die Geringschätzung, mit welcher nun gerade von dieser Stelle aus über die hauswirtschaftlichen Fähigkeiten der Frau abgeurteilt wird...

Wir Frauen haben oft Gelegenheit gehabt, uns über Urteile des Bundesgerichts zu freuen. Umso unerbittlicher scheint uns die Geringschätzung, mit welcher nun gerade von dieser Stelle aus über die hauswirtschaftlichen Fähigkeiten der Frau abgeurteilt wird...

Das „Unterscheidungsvermögen der Hausfrauen...“

Der Bundesgericht ist dieser Tage ein Markenprozess zum Austrag gekommen, den die Inhaberin der bekannten Fettmarken Palmina und Palina in gegen die Migros A. & Co. strengt hatte, weil diese für ein Produkt mit

Frau Heimischs Arbeitshilfe.

Stimme von Christl Bockst-Delbosch. Es ging nicht mehr so mit der Arbeit, seit Frau Heimisch letzten Sommer so krank gewesen war. Eigentlich hätte sie sich schon längst jemand zur Hilfe halten sollen, besonders seit Martha den arbeitsfähigen Boten auf dem Büro hatte und der Mutter abends kaum mehr zur Hand geben konnte...

Erst Eismist - dann Zwischgen.

Wir haben dies Jahr eine ganz außerordentlich große Zwischgenerte gehabt. Die Gefahr, daß viel von dem Regen wieder ins Meer und in andere Weide, war groß. Das hat die Pioniere der Eismistbewegung zur Überlegung gefaßt, warum sollen wir nicht, wie den Eismist, so auch die Zwischgen fertiger machen? Denn Zwischgen soll man essen, nicht brennen. Gedacht - getan. Die Berner haben es zuerst beachtet. Wie sie feierlich mit dem Ueberall auf die Straße gegangen sind, um aller Welt zu zeigen, wir machen aus dem den Bären abgetanen Saft ein herrliches Süßgetränk, gefolgt für jung und alt, so machten sie's nun mit den Zwischgen.

Erst Eismist - dann Zwischgen.

Wir haben dies Jahr eine ganz außerordentlich große Zwischgenerte gehabt. Die Gefahr, daß viel von dem Regen wieder ins Meer und in andere Weide, war groß. Das hat die Pioniere der Eismistbewegung zur Überlegung gefaßt, warum sollen wir nicht, wie den Eismist, so auch die Zwischgen fertiger machen? Denn Zwischgen soll man essen, nicht brennen. Gedacht - getan. Die Berner haben es zuerst beachtet. Wie sie feierlich mit dem Ueberall auf die Straße gegangen sind, um aller Welt zu zeigen, wir machen aus dem den Bären abgetanen Saft ein herrliches Süßgetränk, gefolgt für jung und alt, so machten sie's nun mit den Zwischgen.

ter, meint sie entsetzt in der Stille des Wohnzimmers, „schid! die Kranke nur ja wieder fort! Wie die alles anfängt! Den Besen nimmt sie in die Hand, als fürchte sie sich vor ihm und so langsam ist sie - ach, Mutterchen. Du bist zu gut! Schid! sie wieder weg! Ja, Frau Heimisch dachte auch daran, sie wieder wegzuschicken. Frau Nothaus war entsetzlich unbrauchbar. Sollte sie gerade gepußt, tief sie mit nassen Füßen wieder über den Boden. Oder sie ließ die Türe offenstehen, daß alle erkrankte Wärme verströme. Sagte man ihr was, so wurde sie so ängstlich, so schamrot und so verzweifelt, bis sie endlich nachgab und darum konnte Frau Heimisch sie nicht wieder fortstellen. Martha schüttelte den Kopf, daß die Mutter außer dem vereinbarten Stundenlohn auch noch ein Frühstück einholte. Aber die arme Frau sah aus, als wäre sie sich bei Frau Heimisch einigmal am Tag einmalt fortsetzen. Vonwas hatte Frau Heimisch nun ein Futtertrög mit Milchsaft gegeben, dann aber fragte sie einmal ganz beiläufig: „Wollen Sie noch eins haben?“ Da war die Frau über und über rot geworden, hatte große, bunte Augen gehabt und gefagt: „Nein, danke schön!“ Aber Frau Heimisch hatte die Augen geblinzelt. Die Augen hatten sie erfrischt. Bisher haben und dankbar, wieviel Schmud und Beschwerden lagen darin. - damals hatte es noch zwei Futtertröge gegeben und die gab es fortan immer, ohne daß jemand darum zu wissen brauchte. Einmal aber wurde Frau Heimisch böse über ihre neue Hilfe, sie hatte gegen eines Tages zerfallen. Bei dieser Gelegenheit fragte Frau Heimisch eine Menge. Und da erfuhr sie, daß Frau Nothaus von ihrem dreizehnten Jahre an bei den Bauern als Stallmagd gewesen war. Viel zu große und schwere Arbeit hatte der schmächliche, widerstandslose Körper leisten müssen. Wie war das zurückgezogen, hatte ein wenig bekränkte Mädchen ausgegogen, fast ein wenig Ball, ein Fell mitgemacht, bis einmal in das

arme Leben ein Sonnenstrahl fiel: - Die Bierschaff schenkte zur Kirchweih ein neues Kleid und Theresie sollte auf den „Königsball“ gehen. In dieser Nacht begann das größere Unglück ihres dumpfen Lebens. Nach sechs Monaten erkrankte sie an Typhus. Sie lag im Bett und nicht bei sich behaltend der Mann „wollte“ es nicht sehen. Und nun letzte sich Frau Nothaus mit der stillen Tragik aller ihrer Bewegungen auf einen Stuhl und weinte: „Auch nicht Weihnacht.“ - Da wurde Frau Heimisch, warum sie damals Frau Nothaus genommen, warum sie Frau Nothaus nicht beschaffen konnte, trotz allem Angekauften. Viel leicht war die Arbeit, der Aufenthalt in dem laubigen, glücklichen Hause, in dem ein warmberziger Mensch zu ihr sprach, der einige Lichtblicke ihres armen, kummervollen Lebens. Aber auch Frau Nothaus selbst hätte, daß sie nicht ausreichte. Sie gab sich solche Mühe, daß es Frau Heimisch rührte. Aber das arme Mädchen konnte nicht mehr als hundert Ball fagen, was sie zuerst tun sollte, wenn sie kam, beim nächsten Mal hatte sie es wieder vergessen. Unermüdlich in Geduld, gab Frau Heimisch Anleitungen. Eigentlich hatte sie nicht viel Entlastung durch die „Hilfe“, aber sie erlachte trotzdem einigmaßen. Seit die selbständige Tochter ihr aus den Händen genommen war, erlebte ihre Mutterlichkeit einen neuen Haß. Und den hatte sie für Frau Nothaus gefunden, die sich so gern und dankbar umorgte und helfen ließ. Im Grunde der Seele war Martha der Mutter gram. Sollte sie nicht Spannung haben und traktierende Haushälter! Statt dessen mußte sie sich noch um die Stundehilfen sorgen. Aber Frau Heimisch bekam bei solchen be-

